

„Wirtschaftsordnungen“ – Ein Schlüsselkonzept zur Verknüpfung von sozialwissenschaftlicher Bildung und „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE)

Christian Fischer

1. Die Suche nach Verknüpfungen

Sozialwissenschaftliche Bildung steht vor der Aufgabe, Schnittstellen zur Konzeption „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE) zu finden und bildungswirksam zu machen, weil BNE immer mehr als Querschnittsaufgabe in den Lehrplänen der entsprechenden Fächer (je nach Bundesland Sozialkunde, Politik-Wirtschaft, Gemeinschaftskunde etc.) verankert wird. Zudem haben Nachhaltigkeitsfragen einen hohen Aktualitäts- und Zukunftsbezug, den die sozialwissenschaftliche Bildung nicht ignorieren kann. Neben den Chancen und Risiken einer solchen Verknüpfung (vgl. Fischer 2023; Hemkes/Rudolf/Zurstrassen 2022) ist vor allem darüber nachzudenken, in welchen Inhalten gemeinsame Schnittstellen liegen. Daran schließt sich zugleich die Frage an, *wie* sich verbindende Konzepte, sobald sie gefunden wurden, in einen sozialwissenschaftlichen Unterricht, der dem Anspruch folgt, nachhaltigkeitsorientiert zu sein, thematisieren lassen. Die Fachlichkeit des Unterrichts bestimmt sich nämlich nicht allein über die Auswahl von Inhalten, sondern auch über die Art und Weise ihrer Er- und Bearbeitung und die damit verbundene Form der Weltbegegnung (vgl. Reh/Pieper 2018; Reh/Caruso 2020). Es macht einen großen Unterschied, ob die Weltbegegnung im Unterricht entdeckend-reflektierend oder einordnend-rezipierend ausfällt. Die Suche nach Verknüpfungen muss folglich alle Ebenen der Fachlichkeit miteinbeziehen.¹



Dr. Christian Fischer

Lehrer für Sozialkunde und Geschichte, Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Erfurt, Erziehungswissenschaftliche Fakultät

Der vorliegende Beitrag richtet sich an der These aus, dass „Wirtschaftsordnungen“ ein Schlüsselkonzept zur Verknüpfung von sozialwissenschaftlicher Bildung und „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE) sein können. Diese These gilt es im Folgenden zu belegen. Anschließend wird am Beispiel des Planspiels „Wirtschaftsordnungen“ (Fischer 2018) reflektiert, *wie* sich eine solche Verknüpfung im Unterricht gestalten lässt. Die Frage nach der fachlichen Passung beider Bildungskonzeptionen wird hier am konkreten Unterrichtsbeispiel beleuchtet und diskutiert.

2. „Wirtschaftsordnungen“ als verbindendes Schlüsselkonzept

Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) richtet sich an der Leitidee der Nachhaltigkeit aus. Nachhaltigkeit beschäftigt sich mit der Frage eines guten Lebens in Gegenwart und Zukunft. Den Menschen in der Gegenwart soll ein Leben nach ihren Bedürfnissen ermöglicht werden, jedoch so, dass ein solches auch für zukünftige Generationen erreichbar (und nicht verstellt!) bleibt. Das Verständnis von Nachhaltigkeit greift dabei über rein ökologische Fragestellungen hinaus. Es verbindet vielmehr die drei Dimensionen „Ökologie“, „Ökonomie“ und „Gesellschaft“ (vgl. Stiftung Zukunftsrat/Baustelle Zukunft 2018: 45-46). Diese sind nach dem Verständnis einer nachhaltigen Entwicklung vernetzt zu denken (Grundsatz der Retinität). Den drei Dimensionen lassen sich die folgenden Leitfragen zuordnen:

- Ökologie: Wie lassen sich die natürlichen Lebensgrundlagen schützen und erhalten?
- Wirtschaft: Wie lassen sich Bedürfnisbefriedigung und Wohlstand erreichen und sichern?
- Gesellschaft: Welche Bedürfnisse und Lebensstile gibt es? Wie lässt sich ein sozial gerechtes Zusammenleben gestalten?

„Wirtschaftsordnungen“ werden im Folgenden nicht als real existente Ordnungsgefüge, sondern als theoretische Ordnungsmodelle und damit als Ideen des sozioökonomischen Ordnungsdenkens gefasst (vgl. Fischer 2018: 21-22). Als Beispiele wären hier die Freie Marktwirtschaft, die Sozialistische Planwirtschaft, die Soziale Marktwirtschaft, die Sozialistische Marktwirtschaft oder Commons-Modelle zu nennen. Als sozioökonomische Ordnungsmodelle können sie jedoch die politische Aus- und Umgestaltung der realen Wirtschaftsordnung eines Gesellschaftswesens anleiten.²

Alle Wirtschaftsordnungen transportieren in ihrem jeweils angedachten Ordnungsgefüge spezifische Lösungsvorschläge für die oben aufgeworfenen Leitfragen. Ihre Lösungsvorschläge lassen sich also den Nachhaltigkeitsdimensionen „Wirtschaft“, „Gesellschaft“ und „Ökologie“ zuordnen. Das heißt:

- Indem sie jeweils einen Mechanismus vorgeben, wie sich Angebot und Nachfrage koordinieren lassen, wie die Produktionseinheiten und die Eigentumsverhältnisse an den Produktionsmitteln organisiert sind, wie sich das Verhältnis zwischen den Produktionseinheiten (z.B. Konkurrenz oder Kooperation) gestaltet und welche Aufgaben der Staat ausüben soll, bieten sie Antworten auf die Frage, wie Wohlstand ökonomisch geschaffen und gesichert werden kann (Thieme 2007: 10-11;

- Fischer 2018: 20-23 u. 56-61). Je nach Ordnungsmodell können diese Lösungsangebote marktorientiert, planorientiert oder sozial-austauschbezogen sein wie auch einer Mischkonstellation entsprechen.
- Ihre jeweils vorgenommenen Setzungen sind zugleich relevant für die soziale Struktur einer Gesellschaft (vgl. Eucken 1938/2005: 70-71). Ihre Ideen berühren direkt soziale Teilhabechancen und Machtstrukturen. Zudem ist davon auszugehen, dass das Angebot von Produkten und Dienstleistungen sowie das allgemeine Wohlstandsniveau die Vielfalt von Lebensstilen und damit die soziokulturelle Gestalt einer Gesellschaft beeinflussen. Ferner transportieren alle Wirtschaftsordnungen Vorstellungen über soziale Gerechtigkeit, Freiheit und Wohlstand sowie institutionelle Vorschläge für deren Erreichung. Je nach Ordnungsmodell handelt es sich hierbei um ganz unterschiedliche Vorstellungen. Insofern geben sie auch Antworten auf die Frage, wie sich ein sozial gerechtes (gemeinwohlverträgliches) Zusammenleben gestalten lässt (Sedláček 2012: 14-29; Corneo 2014). Im Kontext der gesellschaftlichen Dimension sei weiterführend darauf hingewiesen, dass jede Wirtschaftsordnung auf einem jeweils eigenen Menschenbild aufbaut. Dieses transportiert Annahmen über die Anreizstruktur, die Kooperationsbereitschaft und die soziale Perspektivenreichweite von Menschen in ihrem soziökonomischen Alltag (vgl. Erhard 1957/2009: 272-273; Sedláček 2012: 14-29; Fischer 2018: 23-56).
 - Darüber hinaus sind in Wirtschaftsordnungen implizit oder explizit Umgangsweisen mit natürlichen Ressourcen sowie mit Umwelt- und Klimaproblemen angelegt (vgl. Thieme 2007: 4; Fischer 2018: 23-54). Auch hier gilt: Die angebotenen Antworten auf die Frage, wie sich die natürlichen Lebensgrundlagen schützen und erhalten lassen, sind je nach Ordnungsmodell höchst unterschiedlich.

Im Ergebnis kann also festgehalten werden, dass „Wirtschaftsordnungen“ es ermöglichen, Nachhaltigkeit/nachhaltige Entwicklung als offene sozioökonomische Gestaltungsaufgabe zu denken. Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass die Aus- und Umgestaltung einer Wirtschaftsordnung eine genuin politische Frage darstellt.

Übersicht 1 zeigt die Lösungsangebote ausgewählter Wirtschaftsordnungen nach den Leitfragen der Nachhaltigkeit. Die Unterschiedlichkeit der Antworten vermittelt einen Eindruck davon, dass ein Nachdenken über Wirtschaftsordnungen immer auch ein Suchen nach dem „guten Leben“ und nach einer „besseren Welt“ bedeutet (Corneo 2014). An dieser Stelle sei noch der Hinweis gegeben, dass die Anarchistisch-Sozialistische Tauschwirtschaft hier exemplarisch für commons- und subsistenzorientierte, solidarische Degrowth-Modelle steht.

Übersicht 1: *Ausgewählte Wirtschaftsordnungen im Überblick (Fischer 2018: 58-59; verändert)*

	Freie Marktwirtschaft	Anarchist.-Sozialist. Tauschwirtschaft	Soziale Marktwirtschaft	Sozialistische Marktwirtschaft	Sozialistische Planwirtschaft
<p>Wie lassen sich Bedürfnisbefriedigung und Wohlstand erreichen und sichern?</p> <p>Anreizsystem: Orientierung auf ...</p> <p>Eigentumsverhältnisse an den Betrieben und Maschinen</p> <p>Verhältnis der Unternehmen untereinander</p> <p>Koordination von Anbietern und Nachfragern</p> <p>Staat</p>	<p>durch den freien Markt</p> <p>eigenen Vorteil (Gewinnorientierung bei Anbietern, Orientierung auf günstigen Preis bei Nachfragern)</p> <p>Privateigentum an den Produktionsmitteln (Eigentümer bestimmt eigenverantwortlich, was, wie, in welchen Mengen und zu welchem Preis produziert und angeboten wird)</p> <p>marktwirtschaftlicher Wettbewerb</p> <p>über freie Preisbildung und Konkurrenz auf dem Markt</p> <p>sorgt für Recht und Ordnung, hält sich aus Marktgeschehen vollständig heraus</p>	<p>durch freien und fairen Tausch</p> <p>Bedürfnisbefriedigung und gerechten Tausch</p> <p>Gemeineigentum an den Produktionsmitteln (Gemeinde entscheidet basisdemokratisch über den Einsatz der Produktionsmittel)</p> <p>Kooperation</p> <p>über Einsicht und Tauschbank</p> <p>Abschaffung des Staates, basisdemokratische Entscheidungen und Kontrolle über gemeinsames Wirtschaften in Gemeinden</p>	<p>durch den freien Markt innerhalb eines gesetzlichen Ordnungsrahmens</p> <p>eigenen Vorteil (Gewinnorientierung bei Anbietern, Orientierung auf günstigen Preis bei Nachfragern)</p> <p>Privateigentum an den Produktionsmitteln (Eigentümer bestimmt eigenverantwortlich, was, wie, in welchen Mengen und zu welchem Preis produziert und angeboten wird)</p> <p>marktwirtschaftlicher Wettbewerb</p> <p>über freie Preisbildung und Konkurrenz auf dem Markt</p> <p>sorgt für Recht und Ordnung, gibt Regeln (Gesetze) für Marktteilnehmer vor, garantiert freien und fairen Wettbewerb (Verbot von Kartellen und Preisabsprachen)</p>	<p>durch eine Kombination aus staatlicher Rahmenplanung und freiem Markt</p> <p>eigenen Vorteil und Gemeinwohl/Planerfüllung (v.a. Ablehnung einseitiger Profitorientierung)</p> <p>Privateigentum an den Produktionsmitteln Großkonzerne und Unternehmen der Daseinsicherung in Gemeineigentum (bestimmt durch staatlichen Rahmenplan)</p> <p>Konkurrenz/Kooperation</p> <p>über freie Preisbildung und Konkurrenz auf dem Markt und über staatlichen Rahmenplan</p> <p>Staat gibt Rahmenplanung vor, um Wirtschaftskrisen und Machtmisbrauch bei Unternehmen zu vermeiden staatliche Eingriffe in die Wirtschaft</p>	<p>durch einen staatlichen Zentralplan</p> <p>Planerfüllung</p> <p>sozialistisches Eigentum an den Produktionsmitteln (Betriebe und Maschinen gehören allen und werden im Auftrag aller vom Staat verwaltet)</p> <p>Kooperation</p> <p>über staatlichen Zentralplan</p> <p>Staat koordiniert Wirtschaft und Soziales, Staat als zentrale Steuerungsinstanz</p>
<p>Wie lässt sich ein sozial gerechtes Zusammenleben gestalten?</p>	<p>soziale Ungleichheit kein Problem, weil Folge unterschiedlicher Leistungsbereitschaft und Fähigkeiten der Menschen</p> <p>soziale (Ab-)Sicherung als Privatangelegenheit</p> <p>Ablehnung von verpflichtenden Steuern und Abgaben zu sozialen Zwecken</p>	<p>soziale Ungleichheit als Problem, Überwindung durch Gemeineigentum und Freigeld (kann sich nicht 'vermehren')</p> <p>Menschen sorgen in Gemeinde freiwillig für Hilfsbedürftige</p> <p>Ablehnung des Sozialstaats als kalt und bürokratisch</p>	<p>Anerkennung der sozialen Risiken des Marktes: Arbeitslosigkeit, Ungleichverteilung der Löhne etc.</p> <p>Staat setzt marktkonforme soziale Sicherung, z.B.: durch Umverteilung von Kaufkraft oder Weiterbildungsmaßnahmen</p> <p>Staat hilft, wenn sich Person nicht selber helfen kann</p>	<p>Sicherung hoher sozialer Standards in vergesellschafteten Unternehmen</p> <p>hohe sozialstaatliche Sicherung und staatlich vorgegebene Mindestlöhne</p> <p>hohe Besteuerung von hohen Einkommen und Eigentum</p> <p>staatliche Einflussnahme auf Arbeitsplatzangebot</p>	<p>Überwindung sozialer Ungleichheit und Härten durch Staat und zentrale Planung</p> <p>Enteignung des kapitalistischen Besitzbürgertums als Voraussetzung</p> <p>Plan sichert Arbeitsplätze für alle</p>
<p>Wie lassen sich die natürlichen Lebensgrundlagen schützen und erhalten?</p>	<p>Ablehnung staatlicher Öko-Auflagen</p> <p>Betonung: Konsumfreiheit und Selbstregulierung des Marktes, ökologische Innovationen durch Wettbewerb</p>	<p>Ausrichtung des gemeinsamen Wirtschaftens in der Gemeinde an ökologischen Standards</p> <p>Ziel: Öko-Gemeinde</p>	<p>Ablehnung direkter Eingriffe in den Markt</p> <p>gesetzliche Vorgaben für ökologische Produktion und Konsum möglich</p>	<p>ökologische Richtlinien durch Rahmenplanung</p> <p>neue sozialistisch-ökologische Lebensweise</p>	<p>durch Planung können konsequent ökologische Standards durchgesetzt werden (wenn die Regierung das will)</p>

Beachtung verdient allerdings, dass den Begriffen „Nachhaltigkeit“ und „nachhaltige Entwicklung“ der Anspruch innewohnt, neben lokalen und nationalstaatlichen Zusammenhängen auch globale Wechselwirkungen zu erfassen (Grundsatz der Globalität). Das stellt keinen Widerspruch zur Denkfigur „Wirtschaftsordnungen“ dar, denn diese lässt ebenfalls Bezugnahmen auf globale Zusammenhänge zu. So ließe sich beispielsweise für jede der genannten Wirtschaftsordnungen untersuchen, inwieweit die Globalisierung für ihre Umsetzung eine Chance oder ein Problem darstellt (wirtschaftlich, sozial und ökologisch). Es wäre außerdem darüber nachzudenken, welche Perspektiven sich aus den verschiedenen Ordnungsmodellen für die Gestaltung der Globalisierung ergeben.

3. Wie lassen sich „Wirtschaftsordnungen“ integriert unterrichten?

Diese Frage soll an einem Beispiel, dem Planspiel „Wirtschaftsordnungen“ (Fischer 2015; 2018), konkret untersucht werden. Hierfür wird das Planspiel zunächst vorgestellt, um dann an ihm die fachliche Passung zwischen sozialwissenschaftlicher Bildung und „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ zu reflektieren und zu diskutieren.

3.1 Das Planspiel „Wirtschaftsordnungen“ als Unterrichtsbeispiel

Das Planspiel „Wirtschaftsordnungen“ (Fischer 2018) ist eine Unterrichtsreihe, die zwischen 2012 und 2017 entwickelt, erprobt und erforscht wurde.³ In den vergangenen Jahren erfolgte dann seine Weiterentwicklung, die es (noch) anschlussfähiger an die Leitidee einer nachhaltigen Entwicklung machte.

Das Gesamt-Planspiel „Wirtschaftsordnungen“ setzt sich aus den Teil-Planspielen „Marktwirtschaft“ und „Planwirtschaft“, der Moralstufenanalyse „Wirtschaftsordnungen“ und dem Konferenzspiel „Wirtschaftsordnungen“ zusammen (vgl. Fischer 2018: 171-207). Gerahmt wird dieses komplexe Gefüge durch einen Prolog und einen Epilog. Die Gesamt-Konzeption richtet sich nicht nur an einer handlungsorientierten, sondern auch an einer genetischen und kontroversen Auseinandersetzung mit Wirtschaftsordnungen aus (vgl. Fischer 2018: 104-112). Das Gesamt-Planspiel ist entworfen für den sozialwissenschaftlichen Unterricht in der gymnasialen Oberstufe (Sozialkundeunterricht, Politikunterricht, Politik-Wirtschaft). Übersicht 2 zeigt den Aufbau des Planspiels „Wirtschaftsordnungen“. Wichtig ist der Hinweis, dass auch einzelne Teile des Gesamt-Planspiel separat voneinander im Unterricht zum Einsatz kommen können. Das trifft nicht nur auf die Teil-Planspiele „Marktwirtschaft“ und „Planwirtschaft“, sondern insbesondere auch auf das Konferenzspiel „Wirtschaftsordnungen“ zu. Die Materialien des Gesamt-Planspiels „Wirtschaftsordnungen“ sind über einen Link in Fischer (2018) abrufbar. Die vorgenommenen Überarbeitungen beziehen sich vor allem auf das Konferenzspiel „Wirtschaftsordnungen“ und auf den „Epilog“. Die Leit- und Reflexionsfragen dieser Teile, so wie sie in Übersicht 2 formuliert sind, wären auf die Materialien in Fischer (2018) zu übertragen.

Übersicht 2: *Aufbau und Struktur des Planspiels „Wirtschaftsordnungen“*
(Fischer 2018: 172; weiterentwickelt)

Prolog
<ul style="list-style-type: none"> – problemhaltiger Einstieg: Zitate aus dem politischen Diskurs (Scheitern der Freien Marktwirtschaft und der Sozialistischen Planwirtschaft) – Fragen werden aufgeworfen: Was ist Planwirtschaft? Was ist Marktwirtschaft? Welche Alternativen gibt es? – Introspektion und erster Austausch: Was stört mich gegenwärtig daran, wie Wirtschaft und Gesellschaft geregelt sind? Was würde ich mir wünschen?
Akt I: Entdecken und Untersuchen
<p>Modellhaftes Erfahren und Erschließen der Marktwirtschaft und der Planwirtschaft als Elementarphänomene</p> <p>Teil-Planspiele werden als Erfahrungs- und Laborraum eingesetzt</p> <ol style="list-style-type: none"> I. Teil-Planspiel <i>Marktwirtschaft</i> II. Teil-Planspiel <i>Planwirtschaft</i> III. Moralstufenanalyse <i>Wirtschaftsordnungen</i> <p>Erkenntnis: Beide Wirtschaftsordnungen sind in ihrer alleinigen Form suboptimal, die Vor- und Nachteile sind wechselseitig aufeinander bezogen.</p>
Akt II: Anwenden, Erweitern und Diskutieren
<p>Denkfabrik „Welche Wirtschaftsordnung bietet die besten Lösungen für eine nachhaltige Entwicklung?“</p> <p>Problembezug:</p> <ol style="list-style-type: none"> a. Wie können Bedürfnisbefriedigung und Wohlstand erreicht und gesichert werden? b. Wie lassen sich soziale Sicherheit und sozialer Ausgleich erreichen? c. Wie lassen sich die natürlichen Lebensgrundlagen schützen und erhalten? <p>Die Schülerinnen und Schüler vertreten und diskutieren in einem Konferenzspiel die folgenden Wirtschaftsordnungen (oder eine Auswahl hiervon):</p> <ul style="list-style-type: none"> – Freie Marktwirtschaft – Sozialistische Planwirtschaft – Soziale Marktwirtschaft – Sozialistische Marktwirtschaft – Anarchistisch-Sozialistische Tauschwirtschaft
Epilog: Positionierung „Wo stehe ich?“ und Abschlussreflexion
<ul style="list-style-type: none"> – persönliche Positionierung der Schülerinnen und Schüler zu der Frage: „Welche Wirtschaftsordnung bietet die besten Lösungen für eine nachhaltige Entwicklung?“ – Reflexion des Lernprozesses

Zum vertiefenden Verständnis der Gesamt-Planspielkonzeption werden im Folgenden zentrale didaktische Setzungen näher erläutert:

- Das Gesamt-Planspiel „Wirtschaftsordnungen“ richtet sich primär an einem sozialwissenschaftlichen Ansatz aus, der zudem den Anspruch erhebt, nachhaltigkeitsorientiert zu sein. Wirtschaftsordnungen werden integrierend aus einer ökonomischen, gesellschaftlichen, ökologischen und politischen Perspektive heraus beleuchtet und gedacht. Die Analyse und Beurteilung von Wirtschaftsordnungen berücksichtigt die Eigenlogiken der jeweiligen Perspektiven, bezieht sie aber auch aufeinander. Dabei werden zugleich wechselseitige Ergänzungen wie auch Unterschiede beachtet (zum Grundverständnis sozialwissenschaftlicher Bildung vgl. Engartner/Hedtke/Zurstrassen 2021: 12-36).

- Dem Gesamt-Planspiel „Wirtschaftsordnungen“ liegt ein handlungsorientierter Ansatz zugrunde, der sich vor allem auf die Erschließung der beiden Grundmodelle „Freie Marktwirtschaft“ und „Sozialistische Planwirtschaft“ bezieht. Die entsprechenden Teil-Planspiele in Akt I sind als explorative Settings zu verstehen. Die beiden Grundmodelle werden anhand der Planung, Produktion und des Verkaufs von Stereoanlagen simulativ erprobt. Die Erfahrungen aus der Simulation sind deutungsbedürftig. Sie werden von den Lernenden besprochen, ausgewertet und theoretisiert. Die Verhandlung von Deutungen spielt eine entscheidende Rolle im Lehr-Lern-Prozess.
- Nach dem genetischen Ansatz versucht das Planspiel „Wirtschaftsordnungen“, die Entwicklung des ordnungspolitischen Denkens im Unterricht nachzuinszenieren. So führen die Probleme der beiden Grundmodelle zur Erschließung von Mischmodellen (zum genetischen Ansatz vgl. Petrik 2013: 91-106).
- Die Nachhaltigkeitsorientierung kommt unmittelbar im Konferenzspiel „Wirtschaftsordnungen“ zum Ausdruck (Akt II), denn dieses richtet sich an der Leitfrage „Welche Wirtschaftsordnung bietet die besten Lösungen für eine nachhaltige Entwicklung?“ aus. Die Auswahl der zu diskutierenden Ordnungsmodelle berücksichtigt dabei das gesamte Spektrum des Kompasses der politischen Orientierungen (vgl. Petrik 2013: 197). Die Lernenden bereiteten sich unter anderem auf der Grundlage von Originaltextauszügen (mit ergänzenden Erklärungen) auf die Diskussion im Konferenzspiel vor.
- In Akt I, der Simulation der Grundmodelle, und in Akt II, der Diskussion von Grund- und Mischmodellen, erfolgt eine problemorientierte Auseinandersetzung mit Wirtschaftsordnungen. Aufgrund des diskursiven Settings im Konferenzspiel geht es stets um die Frage, wo Chancen, Risiken und Unstimmigkeiten der Ordnungsmodelle liegen. Außerdem werden die Spannungsfelder einer nachhaltigen Entwicklung sichtbar und diskutierbar.
- Die Jugendlichen positionieren sich abschließend persönlich zur Frage, welche Wirtschaftsordnung die besten Lösungen für eine nachhaltige Entwicklung bietet. Sie begründen ihre Position mündlich und schriftlich. In diesem Rahmen können sie auch neue Mischmodelle entwerfen oder (wenn sie sich nicht festlegen können) zumindest bestimmen, was sie ordnungspolitisch auf keinen Fall möchten. Wirtschaftsordnungen werden demnach gestaltungsorientiert gedacht. Es geht um den weiteren Aus- oder Umbau unserer aktuellen Wirtschaftsordnungen mit Blick auf Nachhaltigkeit.
- Die Unterrichtsreihe ist ausgerichtet auf simulatives Handeln, auf Diskutieren und auf Reflektieren, nicht aber auf reales politisches Handeln. Sie will vielmehr helfen, dass die Jugendlichen ihren ordnungspolitischen Standpunkt finden. Für welche politische Aus- und Umgestaltung unserer Wirtschaftsordnung sich die Jugendlichen dann tatsächlich engagieren, liegt in ihrer Autonomie und ist bewusst nicht Teil des Unterrichts.

3.2 Fachlichkeit und fachliche Passung

Auf der Grundlage der vorgestellten didaktischen Konzeption des Gesamt-Planspiels „Wirtschaftsordnungen“ lässt sich die in ihr angedachte Fachlichkeit bestimmen. Übersicht 3 fasst diese nach den drei oben bereits genannten Dimensionen zusammen. Dabei gilt es zu betonen, dass sich die Fachlichkeit der vorgestellten Unterrichtskonzeption vor allem an Grundsätzen ausrichtet, die konstitutiv für die sozialwissenschaftliche Bildung sind. Gerade die zweite und dritte Dimension in Übersicht 3 werden durch die Grundsätze des Beutelsbacher Konsens (Überwältigungsverbot, Kontroversprinzip und Schülerorientierung) sowie durch den der Pluralität bestimmt (vgl. Reinhardt 2022: 29-31; Engartner/Hedtke/Zurstrassen 2021: 14-16 u. 83-86). Außerdem beeinflussen die zugrunde gelegten fachdidaktischen Prinzipien – also die simulative Handlungsorientierung, die Konfliktorientierung und das genetische Prinzip (vgl. Reinhardt 2022: 80-97, 110-125; Petrik 2013: 91-138) – die Spezifität der Fachlichkeit des Gesamt-Planspiels „Wirtschaftsordnungen“. Es handelt sich hierbei um fachdidaktische Gestaltungsprinzipien der sozialwissenschaftlichen Bildung.

Übersicht 3: Die Fachlichkeit des Planspiels „Wirtschaftsordnungen“ (eigene Darstellung)

Dimensionen der Fachlichkeit	Planspiel „Wirtschaftsordnungen“
Modus, nach dem Fakten und Wissensbestände ausgewählt wurden	Verständnis von Wirtschaftsordnungen als sozioökonomische Ordnungsmodelle genetischer Ansatz: von den Grundmodellen zu Mischmodellen Orientierung auf verschiedene Wirtschaftsordnungen und ihre institutionellen Lösungsangebote für ökonomische, soziale und ökologische Gestaltungsaufgaben unter dem Fokus einer nachhaltigen Entwicklung Auswahl der Wirtschaftsordnungen orientiert sich am gesamten Spektrum des politischen Kompasses
Modus, nach dem die Wissensbestände erarbeitet und bearbeitet werden sollten	Fragen entwickeln Erschließen durch Simulationen und durch die Auseinandersetzung mit Textauszügen der Originale Verknüpfen und Vernetzen Verhandeln und Diskutieren Austauschen und Reflektieren Positionieren
Modus der Weltbegegnung	Simulativ, explorativ-entdeckend, reflexiv, diskursiv-problembezogen, gestaltungsorientiert

Die Frage, inwieweit die im Gesamt-Planspiel „Wirtschaftsordnungen“ angelegte Fachlichkeit zu einer „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ passt, hängt ganz entscheidend davon ab, von welchem BNE-Ansatz man ausgeht. Insgesamt lassen sich zwei idealtypische Ansätze unterscheiden, nämlich: Nachhaltigkeitsbildung als Erziehung sowie Nachhaltigkeitsbildung als Bildung (vgl. Rieckmann 2021: 6-8).

Nachhaltigkeitsbildung als Erziehung, auch „BNE 1“ genannt, verfolgt das Ziel, das „richtige Wissen“, das durch Experten abgesichert ist, zu vermitteln und so „richtige“ nachhaltigkeitsorientierte Denk- und Verhaltensweisen zu fördern (das „richtige“ Einkaufen“, das „richtige Heizen“, die „richtige“ Ernährung). Dieser Ansatz ist erzieherisch-instrumentell ausgerichtet. Entsprechende Lehr-Lern-Arrangements sind hiernach ein Mittel, um die anvisierten Denk- und Verhaltensweisen bei den Lernenden zu erzeugen (vgl. Rieckmann 2021: 6-8).

Im Gegensatz dazu geht Nachhaltigkeitsbildung als Bildung, auch „BNE 2“ genannt, davon aus, dass es das „eine richtige“ Expertenwissen für eine nachhaltige Entwicklung in der Regel gar nicht gibt, sondern dass nachhaltige Entwicklung eine ergebnisoffene Lern- und Gestaltungsaufgabe für die gesamte Gesellschaft (und Welt) darstellt, die viele Spannungsfelder aufweist und die es kontrovers zu verhandeln gilt (vgl. Rieckmann 2021: 6-8). Ziel einer so verstandenen „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ist es, Menschen zu befähigen, sich in diese gesamtgesellschaftliche Lern- und Gestaltungsaufgabe einzubringen, nach guten Handlungsweisen zu suchen, mit Spannungsfeldern und Kontroversen umzugehen sowie eine eigene Position zu Nachhaltigkeitsfragen zu finden und nach Umsetzungsmöglichkeiten zu suchen.

Zum Modus der Er- und Bearbeitung der Wissensbestände und zu dem der Weltbegegnung, die im Planspiel „Wirtschaftsordnungen“ angelegt sind, passt allein der bildungsorientierte BNE-2-Ansatz. Hiervon ausgehend lässt sich sogar eine Verallgemeinerung treffen: Sozialwissenschaftliche Bildung ist im Allgemeinen mit dem Bildungsverständnis des BNE-2-Ansatzes vereinbar, weniger bis gar nicht hingegen mit dem des BNE-1-Ansatzes.

Am Gegenstand „Wirtschaftsordnungen“ lassen sich die Passungsprobleme mit dem erziehungsorientierten BNE-1-Ansatz exemplarisch verdeutlichen. Nach diesem Ansatz müsste die Lehrkraft den Jugendlichen klar machen, welche Wirtschaftsordnung die besten Lösungsangebote für eine nachhaltige Entwicklung bereithält. Das wäre dann aus der „richtigen Weltsicht“ unter gleichzeitiger Nachordnung oder Auslassung anderer wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Positionen darzulegen. Einer solchen Vorgabe steht die Konzeption des Planspiels „Wirtschaftsordnungen“ entgegen.

Vorsicht ist allerdings auch bei subtilen und unterschweligen Praktiken geboten, die ebenfalls bei der Durchführung des Planspiels „Wirtschaftsordnungen“ auftreten können. Die didaktische Durchführungsstruktur und die Materialien garantieren allein noch nicht die angedachte Fachlichkeit. Es kommt auch auf die Unterrichtskultur der Durchführung an. Das gedankliche Durchspielen möglicher Praktiken sensibilisiert für den hier angesprochenen Zusammenhang:⁴

Zugespitzte Beispiele für mögliche Durchführungspraktiken

Beispiel 1 (hypothetisch):

Die Lehrkraft macht zur unterschwelligen Leitlinie der Planspieldurchführung, dass marktförmige („kapitalistische“) Ordnungen wie die Freie Marktwirtschaft oder die Soziale Marktwirtschaft die Verantwortung für Umwelt- und Klimaprobleme tragen und deshalb überwunden werden müssten. Vor allem die Orientierung auf Profitstreben bei den Anbietern und die marktwirtschaftliche Konkurrenz seien mit einer nachhaltigen Entwicklung grundsätzlich nicht vereinbar und müssten überwunden werden, um ökonomisch, sozial und ökologisch zukunftsfähig zu werden. Andere Ordnungsvorstellungen werden zwar wie in der Gesamt-Konzeption des Planspiels geplant untersucht und diskutiert, jedoch in der gemeinsamen Reflexion als Fehlvorstellungen und als falsche Narrative „entlarvt“. Hierin sieht die Lehrkraft ihren emanzipatorischen Auftrag und insofern die Zielsetzung bei der Thematisierung von Wirtschaftsordnungen im Planspiel. Sie fühlt sich einer „transformativen“ Bildung verpflichtet, die den „notwendigen“ Gesellschaftsumbau anstrebt. Im Unterricht wird die Stimmung transportiert, dass dies moralisch geboten sei. In dieser Stimmung schwingt latent eine Vorwurfshaltung und Enttäuschung mit, die sich an all diejenigen richtet, die eine andere Sichtweise haben oder die sich nicht ausreichend aktivieren (besser: mobilisieren) lassen.

Beispiel 2 (hypothetisch):

Die Lehrkraft richtet die Planspieldurchführung an der normativen Richtschnur aus, dass Fragen der Nachhaltigkeit aus einer marktwirtschaftlichen Gestaltungsperspektive, vor allem aus dem Modell der Sozialen Marktwirtschaft, heraus zu denken sind. Nach dieser Richtschnur stellen die im Gesamt-Planspiel behandelten nicht-marktförmigen Ordnungsvorstellungen unrealistische Ideen dar, die es durch ein „richtiges Verständnis“ von ökonomischer Theorie – das ist in diesem Fall vor allem das Wissen über die Selbstkoordination des Marktes sowie über die ökonomischen, sozialen und ökologischen Chancen des marktwirtschaftlichen Wettbewerbs – zu korrigieren gelte. Die Lehrkraft erzeugt eine Stimmung der „wissenschaftlichen Informiertheit“ in der Lehr-Lern-Gemeinschaft. Zusammen schmunzelt man über die anderen Ordnungsvorstellungen, die man zwar wie in der Gesamt-Planspielkonzeption vorgesehen untersucht und diskutiert, aber im Ductus, dass dies ein „Entgegenkommen“ ist, weil man eigentlich wisse, dass sie unrealistisch sind und nicht dem Stand echter Wissenschaftlichkeit (das ist in diesem Fall allein das Paradigma der neoklassischen Ökonomie) entsprechen. Jugendliche, die dennoch offen andere Ordnungsvorstellungen vertreten, werden liebevoll „unsere Aktivisten“ genannt. Man diskutiert mit ihnen freundlich, aber eben in einer Art und Weise, die sich als Entgegenkommen geriert und von zur Schau getragener Nachsicht geprägt wird.

Beide Beispiele sind mit der Idee von Fachlichkeit, die in der Konzeption des Planspiels „Wirtschaftsordnungen“ angedacht sind, nicht vereinbar. In beiden Fällen würden nämlich nicht *Entdecken*, *Austauschen* und *Reflektieren* die Er- und Bearbeitung von ordnungsbezogenen Wissensbeständen bestimmen, sondern *Nachvollziehen*, *Bestätigen*, *Nachreden*, sehr wahrscheinlich auch *Unterordnen* und *Schweigen*. Der Modus der Weltbegegnung wäre dann in beiden Fällen einordnend, rezipierend und auch moralisierend. Kontroversität und Pluralität würden unterlaufen, was mit den Grundsätzen einer sozialwissenschaftlichen Bildung nicht vereinbar ist.

4. Fazit und Ausblick

Im Ergebnis unterstreichen diese Überlegungen, dass „Wirtschaftsordnungen“ ein Schlüsselkonzept zur Verknüpfung von sozialwissenschaftlicher Bildung und „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ sein können sowie dass eine solche Verbindung keinesfalls nur inhaltlich, sondern vor allem auch didaktisch-konzeptionell zu denken ist. Das vorgestellte Verständnis von Fachlichkeit eignet sich hierfür als

Reflexionsinstrument, weil es die Passung eben nicht allein auf inhaltliche Schnittstellen, sondern auch auf die Art und Weise der Er- und Bearbeitung von Inhalten und auf den darin angelegten Modus der Weltbegegnung erweitert. Dieses Reflexionsinstrument kann bei der Suche nach weiteren Schnittstellen und ihrer unterrichtlichen Realisierung helfen. Die didaktischen Grundsätze, die die sozialwissenschaftliche Fachlichkeit entscheidend prägen, wie das Überwältigungsverbot, das Kontroversprinzip oder das der Pluralität, ermöglichen eine fachdidaktische Selbstvergewisserung, aus der heraus eine produktive Verknüpfung mit BNE gelingen kann.

Anmerkungen:

- 1 Die Fachlichkeit wird hier als a) Modus der Inhaltsauswahl, b) Modus der Er- und Bearbeitung von Wissensbeständen sowie c) Modus der Weltbegegnung im Unterricht gefasst. Dieses Verständnis von Fachlichkeit lehnt sich an die Überlegungen von Reh/Pieper (2018) und Reh/Caruso (2020) an, die sie im Rahmen ihrer bildungshistorischen Untersuchungen entwickelt haben. Diese Überlegungen werden hier aus ihrem ursprünglichen Kontext herausgelöst und adaptiert. Ein erster Einsatz dieses Konzepts von Fachlichkeit, um konkrete Unterrichtskonzeptionen zu analysieren und zu reflektieren, erfolgte in Fischer/Tänzer (2023).
- 2 Das kann auch negativ geschehen, nämlich in dem Sinne, dass man aus der Auseinandersetzung mit anderen Ordnungsmodellen, vor allem mit deren potenziellen Problemen, bestimmen kann, welche Änderungen man bei der real bestehenden Wirtschaftsordnung *nicht* anstreben möchte.
- 3 Die Arbeit zur Entwicklung, Erprobung und Erforschung des Planspiels „Wirtschaftsordnungen“ (Fischer 2018) wurde im Jahr 2019 mit dem Promotionspreis der „Gesellschaft für Soziökonomische Bildung und Wissenschaft“ (GSÖBW) ausgezeichnet.
- 4 Dieses Vorgehen nimmt Bezug auf eine Idee von Joachim Kahlert (2015: 184). Das hypothetische Entwerfen möglicher Durchführungsvarianten (Typen) von Unterricht soll helfen, Probleme vorwegzunehmen, diese durch gedankliches Ausspielen zu verdeutlichen und zu bearbeiten.

Literatur:

- Corneo, Giacomo (2014): Bessere Welt. Hat der Kapitalismus ausgedient? Eine Reise durch alternative Wirtschaftssysteme. Berlin.
- Engartner, Tim/Hedtke, Reinhold/Zurstrassen, Bettina (2021): Sozialwissenschaftliche Bildung. Politik – Wirtschaft – Gesellschaft. Paderborn. doi.org/10.36198/9783838553962
- Erhard, Ludwig (1957/2009): Wohlstand für Alle. Köln.
- Eucken, Walter (1938/2005): Nationalökonomie wozu? Stuttgart.
- Fischer, Christian (2023): „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE) – Nicht nur Chancen, sondern auch Herausforderungen und Probleme für die sozialwissenschaftliche Bildung. In: Gesellschaft – Wirtschaft – Politik (GWP), Heft 2/2023, S. 227-238. doi.org/10.3224/gwp.v72i2.11

- Fischer, Christian (2018): Wirtschaftsordnungen verstehen und beurteilen – mit der Planspielmethode. Grundlagen, Unterrichtskonzeption und Lernwege als Beitrag zur Politikdidaktik. Opladen (u.a.)
(Materialien Online: <https://shop.budrich.de/wp-content/uploads/2017/11/planspiel-wirtschaftsordnungen-anhang.pdf>). doi.org/10.3224/86388763
- Fischer, Christian (2015): Kann die Planspielmethode einen Beitrag zur politischen Identitätsbildung leisten? Eine didaktische Reflexion über Potentiale und Herausforderungen. In: Fischer, Christian/Gerhard, Uwe/Partetzke, Marc/Schmitt, Sophie (Hg.): Identität(en) aus Sicht der Politischen Bildung. Schwalbach/Ts., S. 110-122. doi.org/10.46499/507
- Fischer, Christian/Tänzer, Sandra (2023): Die Infragestellung von Gewissheiten – ein bildungshistorischer Blick. Zum Wandel der Fachlichkeit beim Übergang vom DDR-Heimatkundeunterricht zum Sachunterricht. In: Schmeinck, Daniela/Michalik, Kerstin/Goll, Thomas (Hg.): Herausforderungen und Zukunftsperspektiven für den Sachunterricht. Bad Heilbrunn, S. 161-167. doi.org/10.35468/5998-17
- Hemkes, Barbara/Rudolf, Karsten/Zurstrassen, Bettina (2022): Warum Nachhaltigkeit, Berufsbildung und politische Bildung gut zusammengehören. In: Hemkes, Barbara/Rudolf, Karsten/Zurstrassen, Bettina (Hg.) (2022): Handbuch Nachhaltigkeit in der Berufsbildung. Politische Bildung als Gestaltungsaufgabe. Frankfurt/M., S. 11-17. doi.org/10.46499/1496
- Kahlert, Joachim (2015): Inklusionsdidaktische Netze in der politischen Bildung. Konzeptioneller Hintergrund und Anwendungsmöglichkeiten. In: Dönges, Christoph/Hilpert, Wolfram/Zurstrassen, Bettina (Hg.): Didaktik der inklusiven politischen Bildung. Bonn, S. 182-195.
- Petrik, Andreas (2013): Von den Schwierigkeiten, ein politischer Mensch zu werden. Konzept und Praxis einer genetischen Politikdidaktik. 2. Auflage, Opladen (u.a.). doi.org/10.2307/j.ctvddzpn
- Reh, Sabine/Pieper, Irene (2018): Die Fachlichkeit des Schulfaches. Überlegungen zum Deutschunterricht und seiner Geschichte zwischen Disziplinen und allgemeinen Bildungsansprüchen. In: Martens, Matthias/Rabenstein, Kerstin/Bräu, Karin (u.a.) (Hg.): Konstruktionen von Fachlichkeit. Ansätze, Erträge und Diskussionen in der empirischen Unterrichtsforschung. Bad Heilbrunn, S. 21-41.
- Reh, Sabine/Caruso, Marcelo (2020): Entfachlichung? Transformationen der Fachlichkeit schulischen Wissens. In: Zeitschrift für Pädagogik, Heft 5/2020, S. 611-625.
- Reinhardt, Sibylle (2022): Politik Didaktik. Handbuch für die Sekundarstufe I und II. 10. Auflage, Berlin.
- Rieckmann, Marco (2021): Reflexion einer Bildung für nachhaltige Entwicklung aus bildungstheoretischer Perspektive. In: Religionspädagogische Beiträge. Journal for Religion in Education, Heft 2/2021, S. 5-16. doi.org/10.20377/rpb-153
- Sedláček, Tomáš (2012): Die Ökonomie von Gut und Böse. München. doi.org/10.3139/9783446431133
- Stiftung Zukunftsrat/Baustelle Zukunft (2018): Allgemeine Didaktik einer Bildung für Nachhaltige Entwicklung für Lehrerinnen und Lehrer. Glarus/Chur.
- Thieme, Hans Jörg (2007): Wirtschaftssysteme. In: Vahlens Kompendium der Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik. Band: 1, 9. Auflage, München, S. 1-52.